

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 34

Artikel: Hat der Führer das alles geahnt?
Autor: Feldmann, Frank / Ursinus, Lothar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-613554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hat der Führer das alles geahnt?

Mit einer ganz England elektrisierenden Satire «Schickelgruber, das schaffst du nicht!» erzielte der amerikanische Radio-reporter Quentin Reynolds einen so durchschlagenden Lacherfolg, dass selbst die Bomben der Luftwaffe, die 1940 auf London fielen, ihren Schrecken verloren. Schickelgruber, sagte er, sei Hitlers wirklicher Name, und mit einem solchen Namen könne man keinen Krieg gewinnen. Hitler hiess nicht wirklich Schickelgruber, aber irgendwann hatte es einen solchen Namen in der Familie gegeben. Seit 50 Jahren ist Frank Feldman* einem Schickelgruber auf der Spur. Endlich konnte er ihn stellen.

«Also, ich verstehe Sie nicht.» Der Mann mit der kieszigen, die R wie in Sand rollenden Stimme, fegte alle meine Einwände und Zweifel beiseite.

«Wir siegen doch auf der ganzen Linie, blicken Sie, wohin Sie wollen. Das grosse Konzept des Führers hat sich bewährt, ist Wirklichkeit geworden. Merken Sie's nicht auch? Die Begeisterung im Volk für körperliche Funktionsfreuden ist ungebrochen, die Bereitschaft, sich gegen alle Widerstände die Güter dieser Welt zu verschaffen, ungebremst. Lebensraum – seine Arme ruderten ausladend – «Lebensraum ist deutscher Raum.»

«Lüge und Gewalt, Tarnung und Mord», warf ich zornig ein, «das waren doch die Hauptsymptome Ihrer Neuen Ordnung, Herr – wie war noch der Name?»

«Schickelgruber, Adolf», sagte er und sah schnell um sich.

«Doch nicht aus der Familie des ... des ... ich meine, sind Sie irgendwie mit ihm verwandt?»

Die Schickelgruber sind ein urdeutsches Geschlecht.

Er spitzte den Mund. «Jein. Die Schickelgruber sind ja ein alt eingeseßenes oberösterreichisches und damit auch urdeutsches Geschlecht. Sie haben soeben unsere Neue Ordnung der Lüge und Gewalt, der Tarnung und des Mordes bezichtigt. Wo gibt es das nicht? Wir haben diese Urtriebe im Menschen ohne volksfremden, entartenden Cant frei herausgelassen, nicht wie andere Völker hinter einem Nebelgebräu aus Heuchelei versteckt. Pah! Schauen Sie sich doch diese verkommene und so fremdartige Vor-

zeigware auf den Fernsehschirmen an. Drei Morde in der Stunde. Vergewaltigungen im Dutzend. Amerikanischer Schund in sauberen deutschen Stuben.»

Ich musste diese alte Arie auf der Stelle unterbrechen. «Sie wollen doch hier nicht etwa die grausame Tatsache beschönigen, dass das Grossdeutsche Reich den Raubmord systematisiert hat und das auch noch von Gerichten absegnen liess! Was Sie da in nachträglicher Rechtfertigung anzuprangern meinen, sind Randerscheinungen einer pluralistischen, demokratisch legitimierten Kultur.»

«Krebstgeschwüre am deutschen Wesen!» donnerte er jetzt. «Aber wir kriegen das schon in den Griff. Schauen Sie sich das neue Deutschland an, den reichsten und mächtigsten Staat in Europa: der Engländer am Boden, der Franzose – wie sagte doch neulich ein Londoner Minister? – Deutschlands Pudel, die Russen, dieser bolschewistische Menschenmischmasch, auf dem Rückzug, der Balkan zersplittert, wie gehabt, die Skandinavier irrelevant, die Schweizer unsere Geldwäscher, allesamt Erfüllungsgehilfen.»

«Jetzt gehen Sie aber zu weit.» Mein Protest kann nicht sehr überzeugend geklungen

haben, denn er liess die Säue ungertührt aus dem Gedankengatter.

«Wir Deutschen rücken zurück in die alles bewegende Mittellage Europas, fangen wieder an, in historischen und regionalen Zusammenhängen zu denken, nicht bloss in Bündnissen. Aus künstlich gespaltenen Regionen werden wie gehabt geschlossene Kultur- und Wirtschaftsräume. Die Ereignisse haben wieder einmal gezeigt, dass sich die Vorsehung des Führers durch seine Weitsicht bestätigt fühlen kann.»

«Die Vorsehung?»

«Jawohl. Die sogenannte Niederlage im Jahr 1945 war eine unumgängliche Reinigung am Volkskörper, die eine Wiedererstarkung des Volkstums durch Leistung und Ellenbogen erst ermöglichte. Die Nahziele sind ganz in unserer Hand, die Briten ohne ihr Empire – wären sie doch auf des Führers Angebot 1940 eingegangen, sie hätten immer noch ihre Kolonien –, unser Brutto-sozialprodukt hat inzwischen die Hunderte

von Milliarden-Grösse – er rollte seine R genüsslich – «deutsche Männer und Volksg.,... deutsche Männer und Frauen befahren in ihren Volksautos sämtliche Strassen Europas.» Seine Augen leuchteten mit verklärtem Blick. «Das Reich ist überzogen von einem Autobahnnetz, wie es dem Führer vorschwebte, die Juden sind raus bis auf ein paar kümmerliche Reste –»

«Geschossen wird, wo wir das wollen.»

«Jetzt reicht es aber!» rief ich empört. «Verantwortlich für diesen Holocaust, diesen Massenmord, waren doch –»

«Wie auch immer», gab er hämisch zurück. «Ein Werk mit Gründlichkeit vollbracht, die Mark und fast alle europäischen Währungen fest in deutscher Hand!»

«Der Rubel noch nicht.»

«Warten Sie's ab», höhnte er.

«Das wird sich zeigen.»

«Es kommt immer noch mehr vom selben», fuhr er fort. «So wie es auf einem Fernsehkanal an einem x-beliebigen Tag zu 42 Schiessereien kommt – wir haben das gezählt –, so werden wir mit deutscher Gründlichkeit damit aufräumen. Geschossen wird, wo wir das wollen, Europa ist da, wo wir sagen, es ist Europa, und europäisch denkt, wer deutsch handelt. Dem Führer verdanken wir, dass er es uns vorgemacht hat, wie ein Anschluss vollzogen wird. So geht das jetzt mit Sachsen, Thüringen, Anhalt, Mecklenburg und Brandenburg, zack-zack.»

Ich konnte es nicht mehr hören. Von Redseligkeit zu Renommiersucht und Ruhmredigkeit bis zum Maulheldentum ist im Deutschen bloss ein schmaler Grat, ich musste ihn von da zurückholen. «Wo sind Sie denn all die Jahre gewesen?»

«Immer hier – wie alle guten Deutschen. Wir haben sie ruhig machen lassen, die Adenauer und Kiesinger, die Schmidt und Scheel, die Straussens und die Genscher.»

«Sie meinen, diese Demokraten haben die Kastanien für Sie aus dem Feuer geholt, das ein Hitler und seine Mordgesellen entfacht haben.»

«Wir haben sie machen lassen», wiederholte er, «auch die paar Begriffsverwandlungen haben wir zugelassen.»

«Wie das?»

«Für den deutschen Lebensraum haben wir das Wort Markt durchgehen lassen, das entspricht ganz unserem Denken mit Übereinstimmung des Leistungsnachweises. Aus Fremdarbeitern wurden Gastarbeiter – ha, ha –, dass ich nicht lache, unsere Wehrwirtschaftsführer wurden Manager und Gross-industrielle, Unternehmerpersönlichkeiten, die Medien sind fest in wenigen Händen, wie wir das schon praktiziert haben. So erübrigt sich die Gleichschaltung.»

«Europa ist ein Dorf. Wir sind die Bank.»

«Aber der mündige Bürger», warf ich verzweifelt ein.

«Das Volk ist mündig, weil ihm gegeben wird, was es will. Deutsche Verleger sind im Vormarsch, kaufen im Ausland, einige erzielen dort schon die Hälfte ihres Umsatzes. Zu Hause konzentrieren sie sich, und das linke Gesindel der fünfziger und sechziger Jahre weiss, was die Stunde geschlagen hat.

Die Augstein und die Sommer, uns vordem höchst verdächtig, sind längst stramm auf gesamtdeutschen Kurs, da bleibt kein Auge tränenleer, wem die deutsche Stunde schlägt.»

«Herr Schickelgruber, ich finde Sie reden da viel Stuss. Oder ist das alles ein teuflischer Plan, der mit der Niederlage in Szene gesetzt wurde? Eine so deterministische Linearentwicklung ist doch a-historisch.»

Er dachte nach. «Die NSDAP war verboten, das stimmt», räumte er ein, «aber das ganze Volk hat sie in der Nur So Dauernd Aufwärts Partei auferstehen lassen. Jeder wollte doch, dass es a tempo aufwärtsging. So hat sie nie aufgehört zu existieren. Die Geschichte ist auf unserer Seite. Die Defätisten, die Deutschland 100 Jahre brachliegen sahen, haben sich gewaltig geirrt. «Ihr werdet Deutschland nicht wiedererkennen», hat der Führer gesagt. Und genau mit dieser Prophezeiung hat er sich ein einziges Mal geirrt. Man erkennt es wieder. Das neue Deutschland ist das alte. Und ich sage: Wozu unsere Jungs von der Bundeswehr über die Grenzen marschieren lassen, wo doch unsere Feldherren in den Führungsetagen der grossen Unternehmen die Schlachten ohne Blutvergiessen gewinnen?»

«Ob Sie sich da nicht irren, Herr Schickelgruber?»

«100 Millionen Deutsche irren sich nicht.»

«100 Millionen?»

«Denken Sie an die Wolgadeutschen, an die vielen in aller Welt Verstreuten – er betrachtete mich mit Verschwörermiene. «Und an die Millionen in den besetzten Gebieten im Osten. Russland ist jetzt fällig für die totale Durchdringung.»

Ich holte tief Atem. «Und Ihre Voraussage für die Zukunft?»

«Vorwärts Kameraden! Es geht nicht mehr zurück. Europa ist ein Dorf. Wir sind die Bank. Die Welt ist unser Operationsgebiet. Spät kam der Sieg, aber er kam.»

«Was planen Sie für sich, Herr Schickelgruber?»

«Einen ruhigen Lebensabend. Die Familie ist gross. Sie wird dafür sorgen, dass wir nicht verkommen.»

*Frank Feldman, ein schon seit Jahren auf den Hund gekommener Urgestein-Journalist der ersten Nachkriegsstunde, überall Unrat witternd und auch findend, ob als Reporter, Leiter einer hartgesottenen Presseagentur in Deutschland oder Märchendichter.

